

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

2. erweiterte Auflage mit Beiträgen
von Walter Aspernig, Günter Kalliauer, Renate Miglbauer und Wilhelm Rieß.
Herausgegeben für den Musealverein Wels von Kurt Holter

12 FARBTAFELN, 12 KARTEN, 237 SCHWARZ-WEISS-ABBILDUNGEN

VERZEICHNIS DER MITARBEITER:

Walter Aspernig, Dr. phil., Mag., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, Direktor des BRGI. Wels,
Kurt Holter, Dr. phil., Univ.-Prof., Wels,
Günter K. Kalliauer, Leiter des Stadtarchivs Wels,
Renate Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels,
Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., Wiss. Oberrat, Direktor des Stadtmuseums Wels,
Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korrr. Mitgl. des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der OÖ. Landesregierung,
ehrenamt. Konservator d. Bundesdenkmalamtes, Wels (†1970).

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein dem Land Oberösterreich
und dem Magistrat der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Die Abbildungen wurden nach Möglichkeit und zum Großteil der ersten Auflage entnommen.

Diese und ergänzende Vorlagen stellten das Stadtarchiv mit seinen Fotosammlungen, darunter Beispielen
von Dr. Rochart, Werkgarner-Ganser und Zaglmayr, ebenso wie das Stadtmuseum zur Verfügung.

Neue Objektaufnahmen verdanken wir Frau Konsulent Helga Födisch, neue Außenaufnahmen stellte

Frau Elisabeth Erber aus der Dokumentations-Sammlung zur Verfügung.

Insbesondere danken wir für Bildvorlagen dem Bundesdenkmalamt, Wien, für die Abb. auf S. 76, 80, 93, 96, 106, 107, 111,
113, 114, 117, 127, 132, 148, 149, 153, 154, 160, 169, 173, 176 (2), 179, 181, 187, 208, 209 (4), 220, 221 (2), 222, 227, 245, 246, 262,
Fremdenverkehrsverband Wels: S. 133, 141, 165, 246, 249, 251 (Erhardt), 256, 258, 259, 263,

Dr. K. Holter: S. 73, 85, 131, 134, 135, 168, 176, 207 (2), 235,

G. Urbann, Wels: S 84.

Dipl.-Ing. G. Weixelbaumer/Luftbildverlag Hans Bertram, Wildschönau, Tirol: S. 241, 253, 260, 261.

FARBILLDER:

H. Födisch, Stadtmuseum Abb. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 18, Umschlag Rückseite,

Fremdenverkehrsverband Wels: Abb. 19, Umschlag Vorderseite

Hofstetter, Ried: Abb. 12, 13

K. Holter: Abb. 11,

Musealverein, Wels: Abb. 6, 8,

Werkgarner-Ganser, Wels: Abb. 16

25. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagshaus Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER und KARL BREGARTNER, Bürgermeister der Stadt Wels: Zum Geleit.	5
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Einleitung	8
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit	10
Nachträge zur Forschungslage (M u. R: 14)	
Die Römerzeit.	17
Das römische Wels (17) – Der römische Stadtbezirk (22) – Topographie des römischen Wels (28) – Handel und Gewerbe (33) – Gräberfelder (35) – Bestattungsformen (38) – Ergebnisse der Forschungen von 1965–1985 (M: 43) – Das Territorium von Ovilavis (M: 45).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Dunkle Jahrhunderte	49
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungs-Kontinuität (49) – Die bayerische Landnahme (T u. H: 51) – Graf Machelm (T u. H: 53) – Wels zu Machelms Zeiten (T u. H: 55)	
KURT HOLTER und WALTER ASPERING: Das Mittelalter	58
Von den Karolingern zu den Saliern (58) – Lambach und Wels kommen an Würzburg (60) – Die Brückenprivilegien (61) – Die Kirchen im hohen Mittelalter (63) – Der Übergang an Österreich (65) – Albero von Polheim und das Polheimer Schloß (66) – König Ottokar von Böhmen (67) – Wels in den Auseinandersetzungen mit Bayern (68) – Gründung des Minoritenklosters (H u. A: 69) – Das Werden des Stadtplatzes (70) – Die erste Zeit der Habsburger (71) – Die Zeit der Privilegien (74) – Ablassbriefe und Glasfenster (76) – Stadtämter und Bürgerhäuser im 14. Jahrhundert (A u. H) – Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im Spätmittelalter (A: 81) – Die Verwaltung der Stadt Wels im Spätmittelalter (A: 82) – Die Burgvogtei seit dem 14. Jahrhundert (83) – Das 15. Jahrhundert (84) – Die Zeit Friedrichs III. (88) – Unter Kaiser Maximilian I. (94) – Der Tod Kaiser Maximilians I. – Die letzten Tage des letzten Ritters (R: 99).	
GILBERT TRATHNIGG und KURT HOLTER: Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege.	106
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenreforma-	

tion (T) – Die Wiedertäuferbewegung und der Beginn der Reformation (T u. H: 107) – Höhepunkt und Krise des Protestantismus: Die Gegenreformation (H: 109) – Die Lateinschule in Wels (H: 117) – Die Blütezeit des 16. Jahrhunderts (H: 119) – Handwerk und Handel (T: 119) – Die städtische Verwaltung (T u. H: 124) – Kultur der Blütezeit (T u. H: 132) – Streiflichter aus dem konfessionellen Zeitalter (T: 139) – Das Jahr 1626 und seine Folgen (H: 142)

WALTER ASPERING, KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Die Barockzeit	145
Welser Auswanderer in Regensburg (T: 145) – Der Bauernkrieg 1632 (H: 146) – Wiederaufbau in schwerer Zeit (T: 147) – Auflösung des Polheimer Besitzes um Wels (A: 150) – Neue Adelsitze um Wels (A: 152) – Wiedererrichtung des Minoritenkonventes und geistliches Leben (H: 154) – Das Kapuzinerkloster (T: 158) – Die Burgvogtei Wels (H: 159) – Handel und Wandel nach dem Sieg der Gegenreformation (T: 160) – Die städtischen Einrichtungen im 17. Jahrhundert (T: 163) – Entwicklungstendenzen im 18. Jahrhundert (H: 165) – Kunst und Kunsthandwerk (H: 167) – Brauereien (H: 177) – Stadtadel und Pfleger (H: 178) – Kriegsschatten (T: 180)	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser Josefs II. bis zum Zweiten Weltkrieg	184
Die Revolution von oben (T: 184) – Die Kriegsjahre (Franzosenzeit) (H u. T: 186) – Biedermeier und Vormärz (T u. H: 190) – Das Jahr 1848 und seine Folgen (T u. H: 198) – Aufhebung der Grundherrschaft (H u. T: 200) – Die Erbauung der Dragoner-Kaserne (H: 201) – Auf dem Weg zur Industriestadt (T u. H: 202) – Die Ära Dr. Groß (T u. H: 206) – Das Bauwesen unter Bürgermeister Dr. Groß (H u. T: 208) – Die Ära Dr. Schauer (T u. H: 213) – Welser in Kunst und Wissenschaft im 19. Jahrhundert (T: 223) – Im Weltkrieg und in der Inflation (T: 226) – Zwischen den Weltkriegen (T: 230) – Der Zweite Weltkrieg (T u. H: 234)	
GILBERT TRATHNIGG und GÜNTER KALLIAUER: Das neue Wels	238
Die erste Nachkriegszeit (T: 238) – Der erste große Aufschwung (T: 239) – Die Erhebung zur Statutarstadt (T u. K: 247) – Bevölkerungsbewegung (K: 248) – Wirtschaft (K: 248) – Stadtentwicklung (K: 250) – Verkehr (K: 254) – Energie und Umwelt (K: 255) – Der Magistrat der Stadt Wels (K: 256) – Die Schulstadt (K: 260) – Sport (K: 262) – Kultur (K: 263)	
Verzeichnis der Abbildungen u. Karten	269
Namen- und Sachregister	271

Über das Schulwesen, insbesondere über die lateinische „Stadtschule“ sind wir durch eine Abhandlung Hubert Marschalls in der Festschrift des Bundesrealgymnasiums Wels 1966/67 eingehend unterrichtet worden. Während die deutsche Schule, die nur ein niedrigeres Niveau besaß, in privaten Händen lag, stand die lateinische Schule unter der Aufsicht der Pfarre. Das Lichtamt, das für deren städtische Belange zuständig war, und z. B. auf die eigene Grundherrschaft des Pfarrhofes keinen Einfluß hatte, war auch für die finanziellen Fragen der Stadtschule maßgeblich und hatte die Besoldung des Schulmeisters zu besorgen. Dieser hatte andererseits seinen „Tisch“ beim Stadtpfarrer, und das blieb so bis 1548, bis sich, wahrscheinlich konfessionelle, Gegensätze so fühlbar machten, daß der Schulmeister zu Stadtbürgern in Kost ging. Die Betreuung der Schule durch das Lichtamt brachte es mit sich, daß die Führung der Stadt darauf entsprechend Einfluß nehmen konnte. Dieser wurde in der Reformationszeit entsprechend ausgenützt. Es scheint, daß die lateinische Schule an der Pfarre bis weit in das Mittelalter zurückging; nach Gelegenheitserwähnungen von Schulmeistern ab 1273 (?) besitzen wir ab 1532 eine ziemlich vollständige Reihe ihrer Namen. Gleich zu Beginn des 16. Jh. (1528) steht der Name des führenden Wiedertäufers Christoph ELEUTEROBIUS (Freisleben), der als Ketzer bald das Weite suchen mußte. Zwischen 1561 und 1569 wurde bei der Pfarrkirche ein neues Schulhaus errichtet, der Bauführer war Hieronymus Huebner, ab 1569 der erste Bürgermeister der Stadt. Die Anforderungen der Schule dürften beträchtliche gewesen sein, so daß sie ein Universitätsstudium ohne weiteres ermöglichte.

Die herausragende Persönlichkeit der evangelischen Lateinschule scheint uns Mag. Ägidius WEIXELPERGER aus Wegscheid in Bayern gewesen zu sein, der 1586 durch die Stadt verpflichtet wurde und nach der Ablegung des Magisteriums in Straßburg, aufgrund eines städtischen Stipendiums, in Wels in den Schuldienst trat und 1590 die Leitung der Lateinschule übernahm. Er führte sie rasch zur Blüte, schon 1593 hatte sie drei Klassen und die Stadt unterstützte in diesem Jahre 29 Schüler aus Franken, Thüringen, Böhmen, Würzburg, Hannover, Stettin und aus der Pfalz. Mit der Abschaffung der evangelischen Schulmeister 1599 ging er



Innenhof Traungasse Nr. 7 (1594).

nach Bayern zurück, kam aber nach 1608 wieder nach Oberösterreich, wo er in Steyr tätig wurde. Als Berater in Schulsachen ist er bis 1624 für Wels herangezogen worden.

Die Stadtschule an der Pfarrkirche mußte 1600 an den Pfarrer zurückgegeben werden, der nun die Auswahl der Schulmeister vorzunehmen hatte. Erst mit dem Teilerfolg der Stände bei Mathias 1608 konnten in Wels wieder evangelische Schulmeister herangezogen werden. Zuerst wird Lukas FABER Neogoratus Palatinus für ein

Jahr genannt, dann von 1610 bis 1615 Caspar TREGE-LIUS, schließlich 1615 bis 1624 Jakob TYDÄUS (Ty-täus), der aus Steyr kam und den Weixelperger empfohlen hatte. Da die alte Lateinschule seit 1600 nicht mehr zur Verfügung stand, wurde im Jahre 1610 ein Neubau durch ein Vermächtnis des Welser Bürgers Sebastian PUTZ in der Bäckergasse (Nr. 6) errichtet, der sich schon früher als Kenner der kirchlichen Verhältnisse erwiesen hatte. Mit der endgültigen Abschaffung der evangelischen Schulmeister vom Oktober 1624 wurde auch sie verwaist. Sie fiel am 10. Oktober 1626 dem Brand der Vorstädte zum Opfer und wurde nicht mehr erneuert.

Die alte Stadtschule an der Pfarrkirche wurde durch das Lichtamt, aber unter Aufsicht des Stadtpfarrers weitergeführt. Sie verlor nach der Durchführung der Gegenreformation ihre Bedeutung, statt eines Schulmeisters wurde sie vom Regenschori geführt, sie ging um 1664 gänzlich ein.

Die Beziehungen zu Universitäten, die lutherisch gesinnt waren, sind im ganzen Zeitraum sehr rege gewesen. Besonders häufig war das Studium von Welsern an der Universität Straßburg. Für die religiöse Entwicklung in Oberösterreich und für Wels kommt aber Regens-burg eine besondere Stellung zu, denn eine bedeutende Zahl von Prädikanten wurde über das Ansuchen von Adeligen oder Städten von dort entsandt. Auch wurden sie vielfach in Regensburg ordiniert.

Als die neuerbaute Spitalskirche für das evangelische Exerцитium, für das die Stadt zu Beginn des 17. Jahrhunderts Beiträge einhob, zu klein wurde, erbaute man sie neu. Die Ausführung übernahm als Bauunternehmer Christoph WEISS, der am 16. 1. 1614 dafür 5216 fl 6 ß 12 Pf. verrechnete. Weiß zählt mit Michael STELLNER, Hans GRUNDNER, den Brüdern PRAUN, Hans EDER, Hans PRINDL und Heinrich LUGSTEIN zu den Salzburger Exulanten, die hier zwischen 1587 und 1590 eine neue Heimat fanden und bald angesehene Handelsherren wurden. Michael Stellner, der das Haus Stadt-platz 52 umbaute, ist schon nach wenigen Jahren gestorben, sein Inventar stammt aus dem Jahre 1594. In diesem werden als Empfänger von Darlehen, die er vergeben



*Siegelstöcke
der Kupferschmiede
des Handwerks der Hafner
des Binders G. R.
des Handwerks der Hufschmiede
des Handwerks der Steinhauer*

hatte, die Eisenkompagnie in Steyr mit 5000 fl, die Stadt Wels mit 4000 fl und die Stadt Linz mit 2000 fl erwähnt. Der Hof seines Hauses ist durch die wechselvoll verzierten Wandkonsolen bemerkenswert. Auf einer findet sich auch sein Hauszeichen. Im Siegel führte er einen lesenden Affen. Hans Prindl mußte 1613 in Konkurs gehen. Aus diesem Grund wurde ein Inventar seines Vermögens angelegt, das Schuldner in Bayern, Franken, Württemberg, Böhmen, Mähren, Schlesien sowie in Salzburg, Oberösterreich, Wien, Kärnten und in Agram anführt und so einen guten Überblick über seine weitverzweigten Handelsverbindungen gibt. Grundner und Lugstein hatten einen ausgedehnten Handel mit Textilien. Lugstein verlegte überdies zahlreiche Messerer.



*Siegelstöcke
des Handwerks der Müller (1608)
des Handwerks der Bader und Wund-
ärzte, Viertellade Wels (1638)
des Handwerks der Schlosser (1673)
des Glasers J. F. mit Haus-
zeichen*

DIE BLÜTEZEIT DES 16. JAHRHUNDERTS

In den meisten der Wirtschaftsgeschichten Österreichs scheint die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts als eine Verfallszeit auf, aus der meist negativ wirkende Fakten und Faktoren aufgeführt wurden. Für Wels können wir uns einer solchen Meinung nicht anschließen, da gerade dieser Zeitraum als eine der höchsten Blütezeiten aufscheint. Man darf zwar nicht übersehen, daß auch damals vielfach Klagen geäußert worden sind und daß die Darstellungen der finanziellen Situation, die vom Stadtrat gegeben wurden, wenn der Kaiser Darlehen oder andere Zahlungen anforderte, eine bestimmte Tendenz verfolgten. Man muß sie in Vergleich setzen mit den Zahlen, die über das

Anwachsen der Stadt berichten, und man muß die Vergrößerung und Verschönerung der Bürgerhäuser bedenken, die im damals errichteten Baukern auch heute noch das alte Stadtbild bestimmen. Auch die Vorstädte sind rasch angewachsen, der Vorstadtplatz wurde in seiner Verbauung abgeschlossen, wie G. Trathnigg im 16. Jahrbuch unseres Vereins dargelegt hat. In der Zeit zwischen 1530 und 1610 sind fast zweihundert Häuser neu angelegt und erbaut worden, mehr als die Hälfte des damals vorhandenen Gesamtbestandes. Daß dies eine besondere Blüte voraussetzt, ist wohl kaum zu bezweifeln.

HANDWERK UND HANDEL

Außer den bürgerlichen Gewerben der Lederer, Fleischauger, Bäcker und Schuster gab es in Wels im 16. Jahrhundert alle **H a n d w e r k e r**, die man in einer Stadt dieser Größenordnung erwarten darf. Sie waren, wenn genügend Meister in Wels und in der Umgebung arbeiteten, zu örtlichen Verbänden zusammengeschlossen. Waren es nur wenige Meister, so bildeten verwandte Gewerbe gemeinsam eine Bruderschaft, wie die Bruderschaft der 14 Handwerke oder die Bruderschaft der Feuerarbeiter, oder sie traten Verbänden bei, deren Hauptlade in Wien, Linz oder anderen Orten war. So war die Hauptlade der Haarsieber und der Kupferschmiede und die Viertellade der Bader in Wels. Die Hauptlade der Lebzelter, Steinmetze und Maurer, der Hufschmiede, Tuchscherer und Weißgerber befand sich zunächst in Wien, später in Linz. Diese Zustände waren vielfach gleitend. Einerseits legte die Stadt Wert darauf, daß ihr möglichst viele Handwerke unterstanden, andererseits wandten sich einzelne Handwerke immer wieder an den Kaiser als Landesfürsten, um von ihm Handwerksordnung und Privilegien zu erhalten. Die Handwerker, die unter der Burgvogtei Wels saßen, erhielten von dieser ihre Ordnungen, so die Zimmerleute 1607 und die Hufschmiede und Wagner 1608.

Von der Stadt Wels erhielten Handwerksordnungen: Schneider (1521, 1563, 1572), Kürschner (1574), Schuster (1575, 1617), Zimmerleute (1576), Hufschmiede (1580), Schlosser (1582), Zirkelschmiede und Feilhauer (1587), Hafner 1589, Maurer und Steinmetzen 1592, Seiler (1593), Lederer 1603, Fleischhacker (1628). Später erhielten sie noch die Wagner (1640), die Huf- und Waffenschmiede (1644), Haarsieber (1666), Drechsler (1672), Schuhmacher (1675), Kupferschmiede (1677).

Den Zinngießern wurde 1580 ein eigenes Stadtzeichen verliehen.

Die Handwerke arbeiteten nicht nur für die Bedürfnisse der Stadt, sondern auch für die der engeren und weiteren Umgebung, zum Teil auch für den Fernhandel, wie die Weber und die Messerer. Gute Leistungen, ja zum Teil ganz hervorragende Erzeugnisse brachte das Welser Kunstgewerbe. Hier sind die Buchbinder, Hafner, Kartenmaler, Lebzelter und vor allem die Goldschmiede hervorzuheben.

Die Erzeugnisse der Handwerke wurden vielfach von Beschauemeistern, zum Teil aber auch vom Stadtrichter in seiner Funktion als Marktrichter überprüft. Für Übertretungen der Bäckerordnung wurde die Strafe mit dem Bäckerschupfen, bei den Fleischhauern mit einem Kreuz mit rundem Eisen wie in Linz und anderen Orten, oder mit Stehen am Pranger vollzogen, denn die Stadt wachte nicht nur über die Güte, über richtiges Maß und Gewicht, sondern auch über die Preise. Verschiedentlich setzte sie eigene Preisordnungen fest.

Eine besondere Rolle spielte der Markt, der als Wochen- und Jahrmarkt abgehalten wurde. Seine Gründung liegt vor der Zeit, in der Marktprivilegien verliehen wurden. Nur für die Verschiebung der Tage, an denen sie abzuhalten waren, liegen Urkunden vor. Für die Bedeutung der Märkte in dieser Zeit spricht die Verfassung einer Marktordnung 1574 und 1583 und die seit 1582 erhobene Bitte des Stadtrichters, ihm einen eigenen Marktrichter beizuordnen, weil er seinen Aufgaben nicht mehr gerecht werden könne. Um diese Zeit setzt auch die Aufzeichnung der Wochenmarktpreise für die wichtigsten Handelsgüter ein, die seit jener Zeit fast lückenlos weitergeführt wurde. Nur der Fischmarkt kam um 1580 ab, weil die Fischer lieber über Fischhändler direkt nach Wien verkauften.

Der Herbstjahrmarkt begann im 16. Jahrhundert am Sonntag nach Maria Geburt und dauerte zunächst 14 Tage. Da er unter dem Linzer Bartholomei-Markt, der knapp vorher stattfand, sehr litt, wurde er auf drei Tage verkürzt. Er fand am Stadtplatz statt, auf dem die Marktbuden aufgestellt wurden.

Die Wochenmärkte wurden am Dienstag und Samstag abgehalten. Der starke Besuch erforderte, daß seit 1576 Wachen vor die Stadttore gestellt wurden und daß man dem Stadtrichter seit 1583 einen Marktrichter als Gehilfen an die Seite stellte. Solange die Marktfahne ausgesteckt war — im Sommer bis 9 Uhr, im Winter bis 10 Uhr — durften nur Stadtbewohner kaufen. Der Verkauf wurde für Auswärtige um 12 Uhr beendet.

Verboten war für alle der Fürkauf und für die Stadtbewohner und ihr Gesinde das Hinauslaufen vor die Stadttore, um schon dort in den Vorstädten von den Bauern und Händlern zu kaufen, die zum Markt fuhren.

Als Hauptwaren wurden 1583 in der Marktordnung Getreide, Obst, Schmalz, Käse, Eier; Schweine, Gänse, Hühner; Flachs, Garn, Tuch, Leinwand, Loden; Roggen, Weizenbrot, Mehl, Grieß; Krämerwaren und Erzeugnisse der Handwerker, die sie selbst feilboten, angeführt. Den Hauptanteil der Verkäufer stellten die Bauern und die Bäcker und Müller auf dem Land.

Bei der Schilderung des Handels ist zunächst ein neuer Zweig zu erwähnen, das Geldgeschäft. Während es in Italien schon seit dem 13. Jahrhundert gepflegt wurde, hielt man in Österreich mit Ausnahme Tirols am kanonischen Verbot des Zinses, den man als Wucher auffaßte, fest. Das 16. Jahrhundert brachte zwar keine Bankgründungen — die erste österreichische Bank wurde 1703 gegründet — aber man begann Geld gegen Zinsen auszuleihen und sich des Wechsels zu bedienen. Schon in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts begann die Verwendung von solchen Schuldscheinen immer häufiger zu werden. Sie lassen sich in den Inventaren nachweisen und hatten vielfach eine ansehnliche Höhe. Um 1550 ist bereits unter denen, die Geld verliehen, ein Benefiziat nachzuweisen. Die Höhe der Zinsen schwankte zwischen 5 und 6 Prozent. Größere Wechselaktionen sind nach dem Tode des Handelsmannes und Ratsherrn Ludwig Grueber 1626 nachweisbar, der auch ein Gewölbe in Venedig besaß. Von dort wurden Geldüberweisungen bei der Auflösung des Geschäftes über Augsburg und Wien nach Wels geschickt.

Nicht nur Kaufleute aus Wels und seiner Umgebung entliehen sich von Welser Bürgern größere Geldsummen, sondern auch zahlreiche Adelige und Städte Oberöster-



Matthäus Merian, Ansicht von Wels.



*Bartholomäus Spranger:
Kaiser Rudolf II.
Titelbild der Pancharte,
des Freiheitenbuchs
der Stadt Wels, 1582.*

reichs, vereinzelt sogar der Landesfürst selbst. Als Geldverleiher betätigten sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts auch die Verwaltungen von Stiftungen, die an Private, aber auch an die Stadt größere und kleinere Geldsummen verliehen. Im gleichen Ausmaß, wie das Verleihen von Summen, die für die laufenden Geschäfte von Privaten oder solchen Einrichtungen nicht gebraucht wurden, zunahm, nahm das früher übliche Kaufen von Schmuck, von weiteren Häusern und Grundstücken als Kapitalsrücklage ab. Wie weit das Verleihen bei Stiftungsverwaltungen ging, zeigt die Auflage an den Spitalamtsverwalter Georg Gotthard Schwandtner 1712, als er den Neubau der Spitalskirche plante. Der Rat stimmte zu, aber nur unter der Bedingung, daß er die Mittel ohne die Aufkündigung von verliehenen Kapitalien aufbringe, damit die Bürger und Mitbürger der Stadt nicht dadurch beschwert würden.

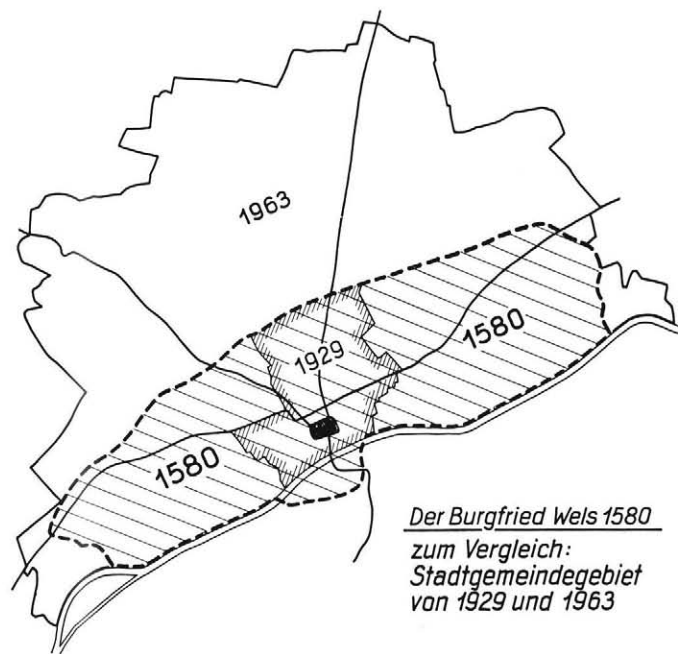
Unter den Handelsgütern ist zunächst das *Getreide* zu erwähnen, das aus den Gebieten links der Traun kam. Dazu wurde außerdem noch Getreide aus Niederösterreich, Mähren und Ungarn eingeführt. Es diente zunächst der Versorgung der Stadt, die in Zeiten der drohenden Gefahr auch Vorratswirtschaft betrieb. Die Ausfuhr ging in erster Linie in das Salzkammergut. Neben dem Bedarf der Bäcker von kleineren Märkten und Städten in Oberösterreich wurde in die Obersteiermark und nach Salzburg exportiert. Auch die Gegend um Kirchdorf und Klaus sowie das Ennstal wurden von hier aus mit Brotgetreide versorgt.

Eine Gegenleistung für die Getreide- und Viehlieferungen in das östliche Salzkammergut war der städtische Salzverschleiß durch das Salzkammeramt, das Salz direkt von der Saline bezog und gegen einen Aufschlag an die Bewohner der Stadt und auf dem Land, besonders in das obere Donautal, verkaufte. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war der Zuschlag in der Stadt 8 Pfennig, auf dem Land 12 Pfennig.

Als Legort kam Wels auch eine besondere Rolle in der Eisenverarbeitung zu. 1561 waren nicht weniger als 81 Feuerarbeiter in Wels, davon 31 kurze und lange Messerer. Erzeugt wurden „Welser Messer“ (besonders kleine Messer), große und kleine Messer, Klingen

verschiedener Größe und Pfriemen, dazu wurden natürlich auch die Griffe, Schalen und Scheiden erzeugt. Heinrich LUGSTEIN hatte bei seinem Tod einen Vorrat von 118 000 Messern verschiedener Art und Größe und von 29 500 Pfriemen. Lugstein war selbst nicht Messerschmied, sondern er verlegte als Kaufmann die Messerer, die er mit Eisen versorgte und deren Erzeugnisse er abnahm. Dabei hatte zu seiner Zeit — er starb 1602 — der Handel mit Erzeugnissen der Messerer schon sehr gelitten, weil das alte Hauptabsatzgebiet in Ungarn infolge der Türkenkriege bereits weggefallen war. Eisenhandel mit Roheisen als Ausfuhrhandel betrieb vor allem der langjährige Pfandinhaber der Burgvogtei Wels und Besitzer von Würting Christoph WEISS, der mit einer Einlage von 70 000 fl bei der Eisenkompanie in Steyr beteiligt war und dafür jährlich ein Drittel der gesamten Scharsachstahlerzeugung zugeteilt erhielt, das er besonders nach Nürnberg, Regensburg und Frankfurt verkaufte.

Während der *Viehhandel* seinen Bedarf nur zu einem Teil aus der Umgebung von Wels decken konnte und für die großen Exporte auf die Einfuhr aus Nieder-



österreich, vor allem aber aus Ungarn zurückgriff, bezogen die Leinwandweber ihr Rohmaterial aus dem Hausruckviertel, wo auch zahlreiche Leinwandweber tätig waren. Die größte Zahl von Leinwandwebern in allen österreichischen Städten hatte Wels. Um dieses überaus stark besetzte Handwerk zu schützen, wurde 1584 in Oberösterreich die Ausfuhr von Garn verboten.

Die Leinwandweber erzeugten Leinwand, Golschen (*Welser Golschen*), Rupfen, Zwilch und Plachen. Sie arbeiteten meist im Verlag. Zeitweilig arbeitete das Welser Handwerk im Verlag für Salzburger Kaufleute, sonst für Welser Händler, die auch den Verlag für Weber aus der engeren und weiteren Umgebung hatten. Der Handel ging einerseits nach Wien, wo Welser Kaufleute eigene Niederlagen hatten, andererseits nach Venedig und zu bedeutenden Geschäftsleuten in Deutschland. Aber auch von auswärts wurden hier Niederlagen errichtet. So hatten die VIATI aus Nürnberg eine eigene Faktorei in Wels, die große Leinwandmengen in das Reich ausfuhrte.

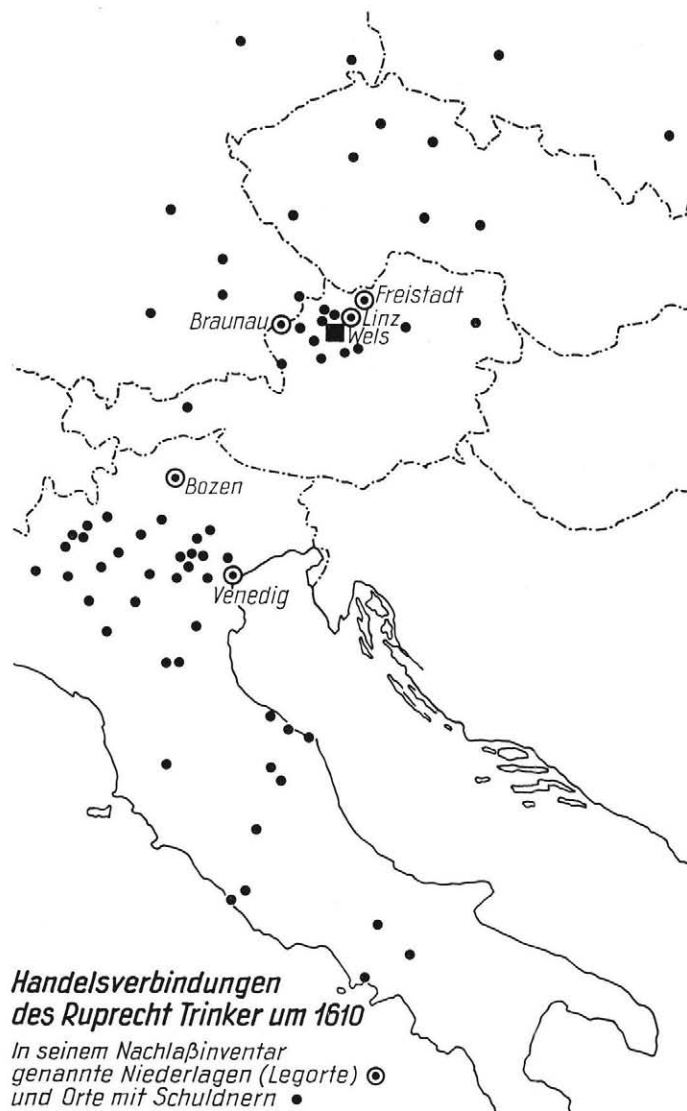
Als Gegenhandel wurden Wein aus Wien und aus der Wachau, italienische Textilien, Kolonialwaren und Spezereien aus Venedig und feinere Tuche aus Deutschland eingeführt.

Auch mit Krain sind im frühen 16. Jahrhundert Handelsbeziehungen nachgewiesen, doch kam diese Beziehung durch die ständig wachsende Bedrohung durch die Türken bald zum Erliegen.

Die Zahl der Welser Großkaufleute in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts ist nicht unbeträchtlich. Hier sei nur auf den größten von ihnen, auf Ruprecht TRINKER, verwiesen, dessen Handel von Galizien und Böhmen bis nach Venedig und von da nach Süden bis Neapel ging. Auch nach Deutschland hatte er rege Handelsverbindungen, so nach Regensburg, Leipzig, Nürnberg und Breslau.

Niederlagen (Legorte) befanden sich in Braunau, Bozen, Freistadt, Linz und Venedig.

Der Haupthandel Trinkers umfaßte Textilien, Kolonialwaren, Spezereien, Ochsenhäute, polnisches Wachs und Südwein.



Handelsverbindungen des Ruprecht Trinker um 1610

In seinem Nachlaßinventar
genannte Niederlagen (Legorte) ●
und Orte mit Schuldnern ●

Bei der Abfassung des Nachlaßinventars Trinkers 1613 wurden Schuldner in folgenden Orten außerhalb des heutigen Österreich verzeichnet: Albino, Ancona, Augsburg, Bassano, Bautzen, Bergamo, Bocago, Bologna, Bozen, Brescia, Breslau, Briano, Brunn, Camerino, Castel Franco, Clusone, Coiago, Conigo, Crema, Cremona, Feltre, Ferrara, Foligno, Forni, Iglau, Jungbunzlau, Klattau, Königsgrätz, Krakau, Landshut, Leipzig, Mantua, Mailand, Neapel, Nürnberg, Ostia, Padua, Parma, Passau, Porto, Prag, Regensburg, Riva, Rom, Roveri, Rimano, Salo, Schio, Siccio, Siena, Sinigaglia, Solagno, Spigno, Terni, Thiene, Trento, Trescovero, Treviso, Trient, Venedig, Verona, Vicenza.

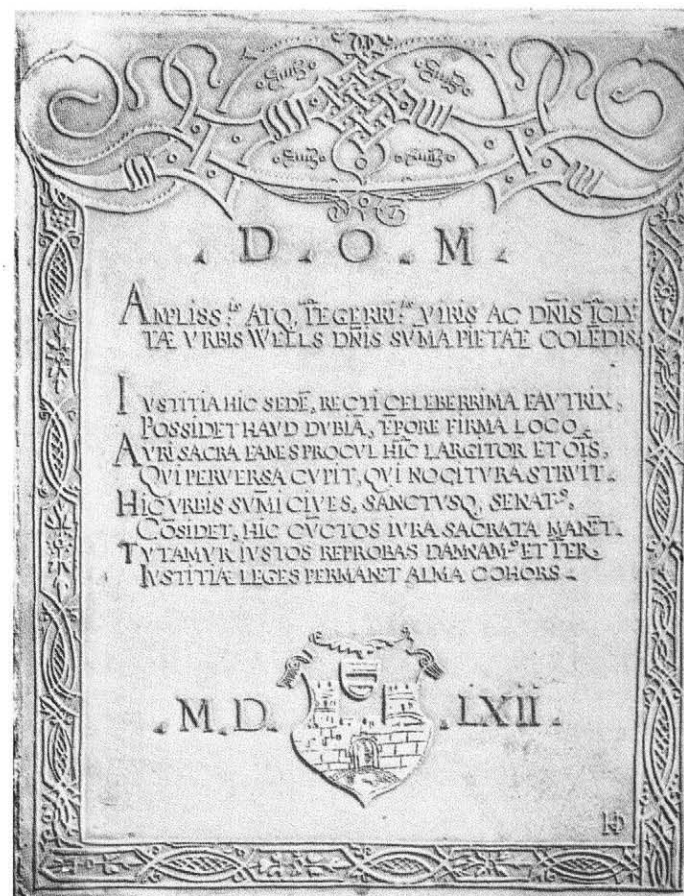
Die Angabe Linzerregesten B VI I 137, daß Trinker ein Sohn Georg Trinkers aus Linz sei, beruht auf einem Irrtum. Tatsächlich war er dessen Bruder. Von den fünf bekannten Geschwistern Trinkers lebte ein Bruder in Linz, eine Schwester in Altenmarkt bei Radstadt, ein Bruder in Leipzig und zwei Brüder und eine Schwester in der Oberpfalz. Vielleicht ist dort auch die Heimat Ruprecht Trinkers zu suchen, der sein Geschäft als Mieter in der Schmidtgasse begann. Den Umbau seines Hauses Stadtplatz 63 führte er kurz vor seinem Tode durch.

Seine Witwe Juliane erwarb das Haus Stadtplatz 34. Haus und Geschäft wurden von den Erben am 18. 3. 1613 an Heinrich Trinker, der bis dahin Bürger in Leipzig war, verkauft.

Hans See, der als Geschäftsführer Trinkers genannt wird, war mit einer Tochter Georg Trinkers in Linz verheiratet.

Einen wesentlichen Anteil am Welser Handel hatte das Holz. Es kam aus dem Gebiet der Herrschaft Scharnstein im Almtal bis an das Tote Gebirge und aus den Wäldern an Ager und Vöckla, vor allem Tannen, Fichten, Buche und Eichenholz. Außerdem wurde aus einzelnen Waldgebieten Eibenholz geliefert, das zum größten Teil nach England zur Herstellung von Bogen weiterverkauft wurde.

Meist nahmen die Flößer auf ihren Flößen auch Kalk und Holzkohle mit. Vielfach schwärzten sie mit Umgehung der Maut aber auch Leinwand, Getreide und Brot. Um freie Durchfahrt für ihre Flöße suchten Adelige und Geistliche immer wieder bei der Stadt an, denn vom Niederlagsrecht waren nur die Flöße, die für die Regierung gekauft worden waren, befreit. Im 16. Jahrhundert wurde dieses Holz meist für die ärarischen Bauten in Wien und für die ungarischen Festungen benötigt; jedoch wurde für diese Zwecke auch vom freien Handel Holz aufgekauft. 1559 erging ein Befehl des Kaisers, alles Holz nach Wien zu liefern und nichts an den oberen Ladstätten zu verkaufen. Seit 1552 mußte in alles Holz, das von Wels wegging, das städtische Beschauzeichen eingebrannt werden, wie es die wegen Irrungen im Holzhandel zu Wels, Steyr und anderen Orten im Jahre 1548 erlassene Holzordnung vorschrieb. 1559 wurde sie erneuert. Auch kaiserliche Befehle, das Holz nur nach Wien zu liefern, ergingen immer wieder aufs neue, weil für die Bauten in Wien Holzangel herrschte, die Flößer aber lieber in Stockerau und Korneuburg verkauften, weil sie dort bessere Preise erzielten.



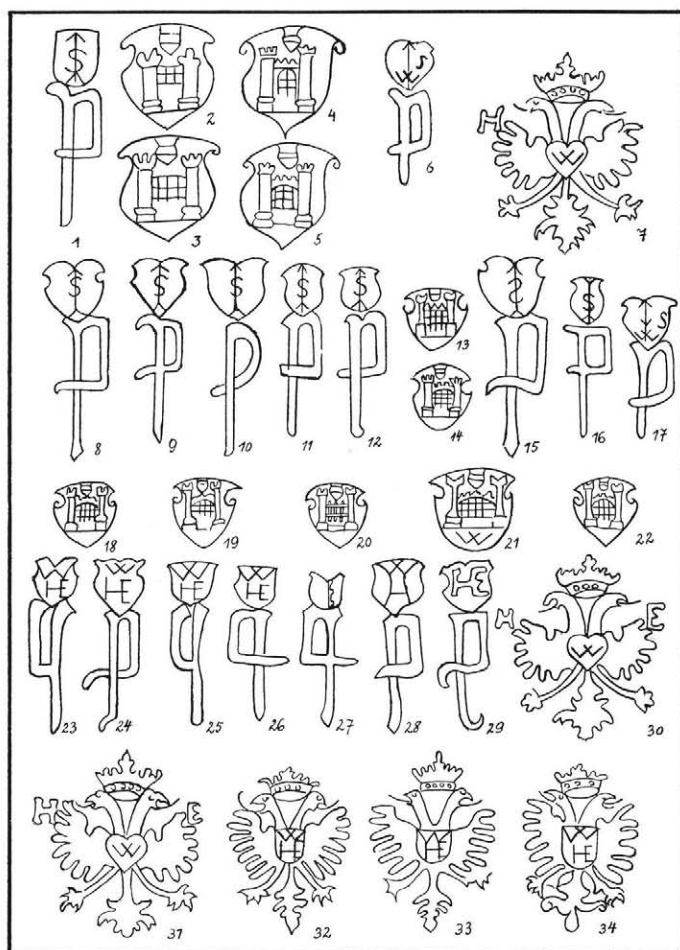
Ratsherrenplatte von Hans Ostermaier aus dem Rathausaal 1562, Steinätzung.

Allgütiger großer Gott!

Den ansehnlichen und ehrenfesten Ratsbürgern und Herren der rühmlich bekannten Stadt Wels, den hochzuverehrenden Herren! Hier hat die Gerechtigkeit ihren Sitz, die vielberühmte Beschützerin des Guten. Hier hat sie unbestritten ihre durch die Länge der Zeit gefestigte Stätte. Ferne ist hier der verruchte Hunger nach Gold und keiner ist hier, der, durch Geschenke bewegt, Verkehrtes erstrebt und Schädliches plant. Hier sind versammelt die ersten Bürger der Stadt und der hohe Rat. Hier sind bereit für alle die heiligen Rechte. So schützen wir die Gerechten, bestrafen die Verwerflichen und unter den Gesetzen der Gerechtigkeit bleibt bestehen die liebe Stadt. 1562.

H. O.

(Übersetzung Ferdinand Wiesinger)



Wasserzeichen aus den ersten Jahrzehnten der Welser Papiermühle: Jakob u. Caspar Stalleger, Steffan Stärchl, Hans u. Wolf Eisel (Eysele).

Aus der gleichen Zeit ist schließlich von der Errichtung des ältesten Betriebes zu berichten, der schließlich zu einem Industriebetrieb wurde, von der 1553 gegründeten Papiermühle bzw. Papierfabrik. Gilbert Trathnigg hat ihre Geschichte im 11. Band unseres Jahrbuches eingehend dargestellt. Die Papiermühle war zunächst im Besitz der Familien Stalleger und Eisel, die als Protestanten exulieren mußten. Nach der Gegenreformation folgten die Familien Knab, Deck und Pfeiffer. Das Welser Stadtwappen und der Doppeladler mit dem W von Wels sind als Wasserzeichen und auf den Ries-Umschlägen viele Jahrzehnte in Gebrauch gewesen.

DIE STÄDTISCHE VERWALTUNG

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte Wels einen Stadtrichter, dem acht Räte zur Seite standen. Da nun durch Alter, Krankheit und durch ihren Beruf als Kaufleute oft nur zwei oder drei anwesend waren, bat die Stadt, noch zwölf Genannte wählen zu dürfen. Kaiser Ferdinand gestattete dies 1548.

Am Thomastag fand jeweils die Neuwahl statt. Aus dem alten Rat und aus den zwölf Genannten wurden je vier als neue Ratsleute und aus der Bürgerschaft vier neue Genannte dazu gewählt. Die nichtgewählten Ratsmitglieder wurden nunmehr Genannte. Aus dem Rat wurde der Stadtrichter gewählt. Stadtrichter, Räte und Genannte hatten auf den Landesfürsten, auf die Statuten der Stadt, auf ihre Ordnungen und auf ihre Administration, wie sie altes Herkommen war, zu schwören.

Der Stadtrichter mußte nach seiner Wahl an den Hof nach Wien reisen, um sich Acht und Bann zu holen. Dies bedeutete seine Betrauung mit der vollen richterlichen Gewalt über Leben und Tod.

Die Reise nach Wien wurde meist mit einer Zille auf dem Wasserweg angetreten, wobei auch die Strecke bis zur Donau auf der Traun zurückgelegt wurde. Zu den gewöhnlichen Reisevorbereitungen gehörten recht umfangreiche Einkäufe von Edelfischen aus der Traun, die als Ehrengeschenke für die Angehörigen der verschiedenen Ämter mitgenommen wurden, bei denen man Angelegenheiten der Stadt zu regeln hatte. Im 16. Jahrhundert sind Traunfische auch das gewöhnliche Ehrengeschenk für Fürsten und Erzherzoge, die bei Reisen nach Wien oder Prag in Wels kurz Aufenthalt nahmen.

Die Erweiterung des Rates besserte die Lage, jedoch ging das Streben der Stadt nach einem Bürgermeister, wie ihn Linz und Steyr bereits besaßen. Der Bürgermeister sollte die bürgerlichen Sachen bearbeiten, während dem Stadtrichter nur mehr die richterlichen Aufgaben zufallen sollten.

Kaiser MAXIMILIAN II. gestattete 1569 die jährliche Wahl eines Bürgermeisters nach der Ordnung der anderen Städte. Erster Bürgermeister der Stadt wurde Hieronymus HUEBMER. Diese Ordnung — ein Bürgermeister, ein Stadtrichter, acht Räte und 12 Genannte (später als innerer und äußerer Rat bezeichnet) — blieb bis 1785 in Geltung.

1562 ordnete der Stadtschreiber Wolfgang HOFINGER das Archiv der Stadt und stellte in einem Abschriftenband, der Freiheitenregistratur, alte Urkunden, Bestätigungen, Urteile, Befehle, Reverse und Briefe zusammen, die ihm für Umfang und Nachweis der Freiheiten der Stadt von Bedeutung erschienen.

1576, als Martin STÄNGL sein Amt als Stadtschreiber antrat, ließ die Stadt das Archiv, das wieder in Unordnung geraten war, neu ordnen. Ein Jahr später entschloß man sich, die Freiheiten der Stadt von Kaiser Rudolf II. nicht einfach bestätigen zu lassen, sondern sie in einem Band zusammenzuschreiben und libellweise konfirmieren zu lassen. Obwohl man sogleich einreichte, hat man erst 1582 das Freiheitenbuch der Stadt, die Pancharte, nach mancherlei Vorsprachen bei Hofe erhalten.

Die Pancharte ist eine Pergamenthandschrift mit einem vorgebundenen Bildblatt, das den Kaiser, umgeben von allegorischer Gestalten der kaiserlichen Tugenden — Klugheit, Kraft, Gerechtigkeit und Frieden — darstellt. Zu Beginn und am Ende des Bandes ist je ein Blatt in Zierschrift ausgeführt. Der Einband wurde mit Samt überzogen und mit vergoldeten Silberbeschlägen des Wiener Meisters Christoph Hedenik geschmückt. Das große Reichs-siegel in einer vergoldeten Silberblechkapsel hing an einer Goldkordel, die auch zur Heftung des Bandes verwendet wurde.

Die künstlerische Ausstattung ist dem bekannten Manieristen, dem am Hofe Rudolfs II. tätigen Bartholomäus Spranger zugeschrieben worden.

Die gesamten Kosten der Pancharte von den Taxen, den Kosten der Schreibern, Malers, Goldschmieds und Buchbinders angefangen, bis zu den vielfältigen Reise- und Ehrengabekosten waren beträchtlich und sind dem Wert eines kleinen bis mittleren Stadthauses gleichzusetzen. Allein im Jahre 1582 liefen zuerst bei einer Vorsprache in Wien für die Fischgeschenke und für die Fahrtkosten 89 fl auf, bei der Abholung der Pancharte wurden alle Kosten zusammen mit 757 fl verrechnet.

1596 erwarb man ein Bild Kaiser Rudolfs II., das vom Maler Ferdinand in Prag durch Vermittlung des Sekretärs Zopf gemalt worden war.

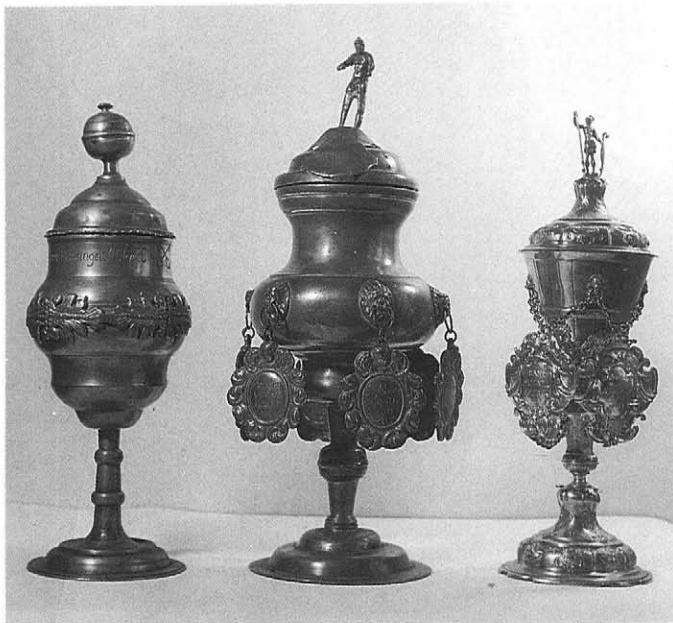
Gleichzeitig ließ man für die Klinge des alten Stadtrichterswertes aus dem 14. Jahrhundert ein neues silbernes Gefäß und eine lederne Scheide mit silbernem Ortband und Mundblech anfertigen, die eindrucksvoll das Können der Silberschmiede dieser Zeit zeigen.



Silbernes Stadtwappen von der Rückseite des Einbandes der Pancharte von Chr. Hedenik.

Die Stadt hatte nun eine Reihe von Ämtern zu besetzen, die zum Teil von jedem Bürger, zum Teil nur von Mitgliedern des äußeren oder inneren Rates, zum Teil nur durch Mitglieder des inneren Rates übernommen werden konnten. Soweit sich die Laufbahn der einzelnen verfolgen läßt, mußte jeder in der untersten Gruppe anfangen und arbeitete sich dann in die höheren Gruppen, die zugleich die Aufnahme in den Rat brachten, vor. Erst die Bewährung in schwierigeren Ämtern schufen die Voraussetzung zur Wahl als Stadtrichter oder als Bürgermeister. Hier sind vor allem das Stadtkammeramt und das Bruckamt zu nennen.

Nach den Privilegien erfolgte die Wahl der Ratsmitglieder jedes zweite Jahr, die der Stadtrichter und der Bürgermeister jährlich. Doch blieben die Stadtrichter meist zwei Jahre, nur selten ein Jahr oder drei und vier Jahre im Amt. Ausnahmen sind nur Leopold NEUHOFER, der sechs Jahre, von 1534—1539, im Amt blieb,



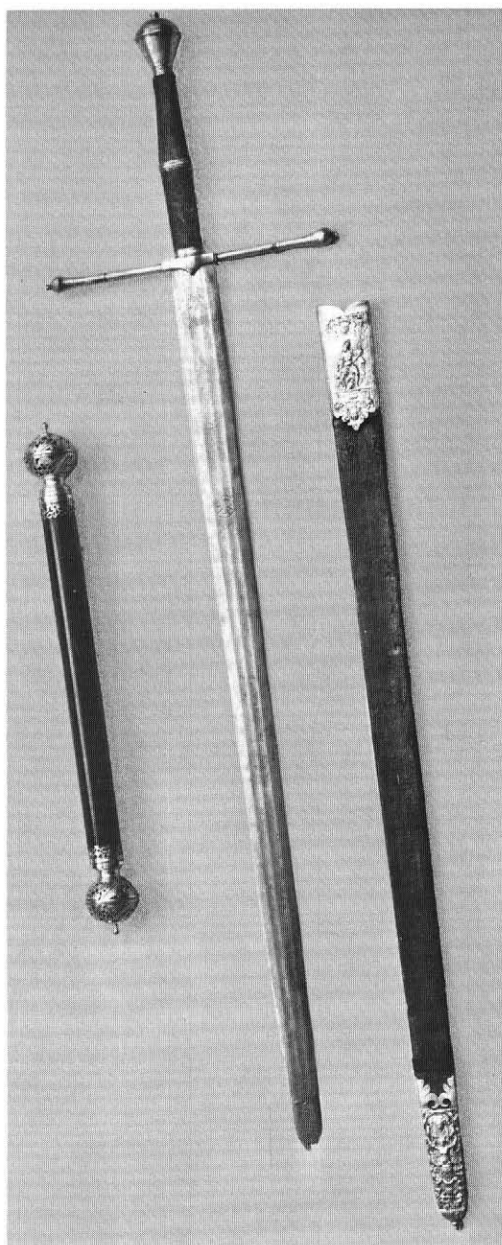
Zunfttumpen der Schlosser (1802) und Tischler (1738), beide aus Zinn, sowie der Ledererknechte (rechts) von 1738, Silber, vergoldet.

und Michael HUEBMER, der fünf Jahre, von 1619 bis 1623, Stadtrichter war. Erst nach dem Sieg der Gegenreformation wurden lange Amtsperioden zur Regel. Diese Beobachtung gilt auch für alle anderen Ämter. Bis zum gleichen Zeitpunkt war mit zwei Ausnahmen jeder Bürgermeister vorher Stadtrichter. Im 17. Jahrhundert wich man von dieser Regel sehr häufig ab und kehrte erst 1703 wieder zu ihr zurück. Auch beim Bürgermeisteramt überwiegen die kurzen Amtszeiten, nur in fünf Fällen kommen solche von fünf bis acht Jahren vor, jedoch wurde Balthasar VOGLSANGER dreimal, Christoph HINDERHOFER zweimal zum Bürgermeister gewählt. Eine Gliederung der Stadtgeschichte nach den Amtsjahren der einzelnen Stadtrichter oder Bürgermeister ist deshalb im 16. Jahrhundert und im Beginn des 17. Jahrhunderts nicht möglich.

Gilbert Trathnigg hat im 15. Band unseres Jahrbuches (1969) eine Zusammenstellung und Charakterisierung der Welser Bürgermeister während der sechzig Jahre von 1569 bis 1628, und damit auch bis zum Ende der Reformationszeit gegeben. Sie umfaßt 14 Namen, von denen fünf, der 1., 3., 7., 10. und 14. zur gleichen Familie gehörten und drei Generationen vertraten. Nur bei drei weiteren, dem 4., 5. und 9. ist weiter die Herkunft aus Wels gesichert. In der Reihenfolge des ersten Amtsantrittes finden wir:

1. Hieronymus (I.) Huebmer 1569—1570
2. Conrad Lutz 1570—1574
3. Michael (I.) Huebmer 1574—1579, 1582—1584
4. Hans Thaner 1580—1582
5. Hans Achleutner 1584—1586, 1592—1595
6. Balthasar Vogelsanger 1586—1591, 1596—1597, 1599—1605
7. Hieronymus (II.) Huebmer 1597—1599
8. Christoph Hinderhofer 1606—1610, 1612—1615
9. Ruprecht Trinker 1611—1612
10. Hieronymus Grueber 1615—1622
11. Christoph Hofinger 1622—1623
12. Daniel Zehetner 1623—1624
13. Gabriel Wagenpaur 1625—1627
14. Christoph (II.) Huebmer 1624, 1627—1628

Die Untersuchung der einzelnen Ämter auf die Amtsdauer der einzelnen Verwalter ergibt im wesentlichen ein gleiches Bild. Langjährige Amtsdauer kann überall als Ausnahme gewertet werden. Nur bei Taz (Getränkesteuer), Maut und bei der Salzkammer sind große Perioden häufig.



Stadtrichterschwert mit Scheide (um 1580) und Stadtrichterstab aus der Barockzeit.



Detail von der Scheide des Stadtrichterschwertes.

Die Ämterorganisation war bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts weitgehend durchgeführt. Rechnungsbücher der Stadtkammer, von Ungeld (Getränksteuer) und Maut liegen bereits ebenso vor wie solche für die Verwaltung des Bruckamtes, des Lichtamtes, des Spitalsamtes. Etwas jünger sind die des Einnehmeramtes, das Salzamtes, des Waagamtes und der Merzenbergerstiftung (Bruderhaus). Der Versuch einer zentralen Verwaltung wurde zunächst in der Einnehmeramtsrechnung gemacht. Die Verrechnung erfolgte zuerst nach Pfunden (zu 8 Schilling oder 240 Pfennig), später nach rheinischen Gulden und gleichwertigen Prägungen (Rechengulden). Die arabischen Zahlen verdrängten die lateinischen verhältnismäßig spät. Erst 1565 wurden sie



Das Gesicht. Hafnermodel der Serie „Die fünf Sinne“ von Hans Vinkh. (Privatbesitz, Wels).

allein verwendet. Die Rechnungsbuchführung ist sehr unterschiedlich und hielt lange Zeit noch an den alten Gepflogenheiten fest.

Bei Bruckamt, Lichtamt, Spitalamt, Siechenamt und Merzenbergerstiftung handelt es sich um die Verwaltung von Vermögen, die aus Grund und Untertanen bestanden, die durch Stiftungen für die Erhaltung der Brücke über die Traun, für die Altersheime und ein Krankenhaus zusammengekommen waren. Daneben gab es noch kleinere Stiftungen, die für die Benefizien an der Pfarrkirche bestimmt waren und von einem Bürger verwaltet wurden. Die anderen Ämter, zu denen auch das Stadtrichteramt zu zählen ist, dessen Rechnungsbücher erst aus späterer Zeit erhalten sind, sind städtische Ämter, die zum Teil ursprünglich von Beauftragten des Landesfürsten verwaltet wurden. Im Lauf der Zeit kamen sie durch Pacht oder Verpfändung in die Hände der Stadt.

Aufschlußreich ist eine Eintragung vom Jahre 1584 in der *Verordneten Einnehmeramtsrechnung* dieses Jahres. Damals wurde das Darlehen, das die Stadt dem Kaiser seit „unvordenklichen“ Zeiten gegeben hatte und wofür sie Stadtgericht, Maut und Ungeld in Pacht erhalten hatte, in der Höhe von 35 345 fl der Stadt zurückgezahlt. Bereits im nächsten Jahr erhielt sie Maut und Stadtgericht auf 15 Jahre in Pacht. Ungeld und Taz wurden in besonderen Vereinbarungen immer wieder neu in Pacht gegeben. Das Ungeld, wofür die Pachtsumme an die Burgvogtei Wels bezahlt werden mußte, verblieb ihr als Pacht bis zum Erlöschen dieser Steuer; der Taz wurde von ihr 1670 erworben.

Wegen des Ungeldes kam es 1582 und 1584 zur Einstellung des Mostausschanks, weil sein Überhandnehmen zu Steuerverlusten führte, wie Klagen seit 1579 zeigten.

Wenngleich die Angehörigen des Rates innerhalb ihrer Funktionen selbst viel Verwaltungsarbeit leisteten, ganz kam man ohne Angestellten doch nicht aus. Der Stadtschreiber hatte aus seinen Bezügen auch die Angestellten seiner Kanzlei zu erhalten. Erst 1602 ist ein Expeditior, der nun von der Stadt bezahlt wurde, nachweisbar. Das Schulwesen wurde von der Stadt

gleichfalls im 16. Jahrhundert betreut. Seit der Jahrhundertmitte sind die Namen der deutschen Schulmeister in zwei Stadtschulen und die der Lehrkräfte der lateinischen Schule zum größten Teil bekannt. Für die Instrumentalmusik sorgte der Turnermeister mit seinen Gesellen, der ebenso wie der Organist von der Stadt besoldet wurde. Dem Rate standen auch Ratsdiener, die zum Teil auch als Bettelrichter eingesetzt wurden, zur Verfügung. In der Reformationszeit wurden auch Prädikanten von der Stadt besoldet.

Neueingerichtet wurde 1581 das Visieramt, dessen Aufgabe es war, die Weinbestände bei den einzelnen Bürgern festzustellen. Eine Erweiterung der Gerichtshoheit für die Stadt ergab sich im Jahre 1584 aus dem Kauf eines Teiles des Scharnsteiner Landgerichtes südlich der Traun bis zur Linie Stoibermühle—Bergerndorf—Edtholz von Helmhart Jörger.

Mit dem Einsetzen der erhaltenen Reihen der Ratsprotokolle hören wir auch mehr über die Vorschriften, die der Rat der Stadt für die Durchführung der Amtsobliegenheiten oder für besondere Anlässe erließ. So wurden 1574 und 1583 Marktordnungen erlassen und 1593 eine Fleischordnung. Die Feuerordnung wurde 1580 beschlossen. Instruktionen für die Ämter kennen wir aus dem Jahre 1579. Für einzelne Ämter wurden besondere Instruktionen ausgearbeitet, so für die Wacht- und Viertelmeister (1582), für die Bettelrichter (1583), für die Wächter, Uhrrichter, Landgerichtsdieners, Brückenknechte und Prädikanten (1586) und für Stadtschreiber, Stadtrichter und Bürgermeister (1592). 1585 erließ die Stadt auch eine Instruktion für die Procuratoren (Rechtsanwälte), die in Wels zugelassen waren.

Für die Aufnahme als Bürger galt ursprünglich das alte Recht, daß nur Kaufleute, Gastwirte und Angehörige der vier bürgerlichen Gewerbe das Bürgerrecht erlangen konnten. Sie mußten behaust und verheiratet sein. Alle übrigen Bewohner der Stadt konnten nur Mitbürger oder bei kürzerem Aufenthalt Inwohner sein. Im 16. Jahrhundert begann man diese strengen Vorschriften öfters zu lockern.

Die Bürger führten vielfach Hauszeichen, die in ihrer Art den Steinmetzzeichen nahestehen. Daneben finden sich aber auch oft wappenähnliche Hauszeichen, von denen es zu heraldisch ausgeprägten Wappen nur mehr ein kurzer Schritt ist. Die Entwicklung läßt sich auch innerhalb der einzelnen Familien immer wieder verfolgen, besonders dann, wenn ein Aufstieg einer Familie nach-



Die Kreuzigung. Hafnermodell des Hans Vinkh, um 1535, aus der Reihe „Das apostolische Glaubensbekenntnis“. (Privatbesitz, Wels).



Abguß nach einem Model für Hafnerkachel „Adam und Eva“.

weisbar ist, der sich in Besitz, Ansehen und öffentlicher Stellung als Mitglied des äußeren oder inneren Rates, als Bürgermeister oder Stadtrichter ausdrückte. Es ist aber auch die Verleihung vom bürgerlichen Wappen, von Lehenfähigkeit und Adel durch den Kaiser außerordentlich häufig gewesen. Kaiser Maximilian, Kaiser Ferdinand I., besonders aber Kaiser Rudolf II. und Kaiser Mathias haben Welser Bürger damit ausgezeichnet.

Die Allgemeinheit des Wappengebrauches im 15. und 16. Jahrhundert im bürgerlichen Wels ist überraschend groß. Die aufgezeichnete Entwicklung zeigt, daß die gehobene Schicht des Bürgertums, besonders die Gruppe der Ratsbürger, sich vom Adel nur wenig oder kaum in bezug auf den sozialen Stand unterschied. Gar manchem ist, war er erst Wappengenosse und verfügte er über die nötigen Mittel, der Sprung in die exklusive Gesellschaft der

Landstände geglückt. Wirtschaftliche Stellung und das Ansehen, das sich der einzelne erwarb, gaben den Ausschlag.

Anderen wurde das Wappen gebessert und der Adel verliehen. Beispiele hierfür sind Caspar FREISSAUF, Michael GRUNDNER, Joachim HARRER, Christof HINDERHOFER, Hans REICHER und Christoph WEISS. Dieser war Pfandinhaber der Burg und Vogtei Wels, Herr auf Würting und auf Nieder-Wallsee.

Aber auch die breite Menge vom einfachen Tagelöhner bis zum Handwerker und bis zum Kunsthandwerker waren Teilhaber am wirtschaftlichen und kulturellen Gesamtbesitz und Mitglieder einer Gemeinschaft, in der es dem einzelnen möglich war, sich Stufe um Stufe emporzuarbeiten.

Die Aufzählung der führenden Familien des 16. Jahrhunderts und der beiden folgenden Jahrzehnte muß die Achleutter, Attnanger, Edthofer, Edlmüller, Grymbl, Grienberger, Gruber, Huebmer, Kapeller, Keckh, Kirchweyer, Kreuß, Löcker, Lutz, Marchtrenker, Neuhofer, Oder, Putz, Track und Wishofer nennen, die im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben eine besondere Rolle spielten. Es würde zu weit führen im einzelnen zu zeigen, wie diese Familien vielfach untereinander verwandt waren und wie aufsteigende Familien in ältere, angesehene einheirateten. So ist etwa der Stadtrichter Conrad LÖCKER der Schwiegersohn des Stadtrichters Hans GREIMBL und Hieronymus HUEBMER, der spätere erste Bürgermeister von Wels, der Schwiegersohn des Ratsältesten Wolfgang NEUHOFER. Christoff VASCHANG, der aus Eferding stammte, heiratete die Witwe von Georg PÜCHLER, Hans PACHLEUTNER und Conrad LÖCKER. Das Inventar über das Vermögen der Eheleute wurde 1587 nach ihrem Tod aufgestellt und weist den größten Teil des Besitzes als Erbe der Gattin nach ihren früheren Ehemännern aus.

Die Geschichte der angeführten Familien zu schildern, ist hier unmöglich. Als Beispiele seien die der Achleuter und Huebmer angeführt.

Die ACHLEUTTER stellten schon im 15. Jahrhundert mit Chunrad Achleutter 1463 und 1464 einen Stadtrichter. Dessen Sohn Michael erhielt 1510 einen kaiserlichen Wappenbrief. Er war mehrfach Stadtrichter und hatte

verschiedene Ämter des Landes und der Stadt inne. Von ihm und seinen Nachfolgern wurde der väterliche Handel, eine Mühle und eine eigene Landwirtschaft weiter betrieben. Sein Sohn Wolfgang, der den Familienbesitz erheblich erweiterte, hatte 1544 das Lichtamt inne. Ihm folgte sein dritter Sohn Hans, der mehrfach Stadtrichter und Bürgermeister war. Seine Tochter Katharina heiratete den nachmaligen Stadtrichter Tobias LAMBACHER.

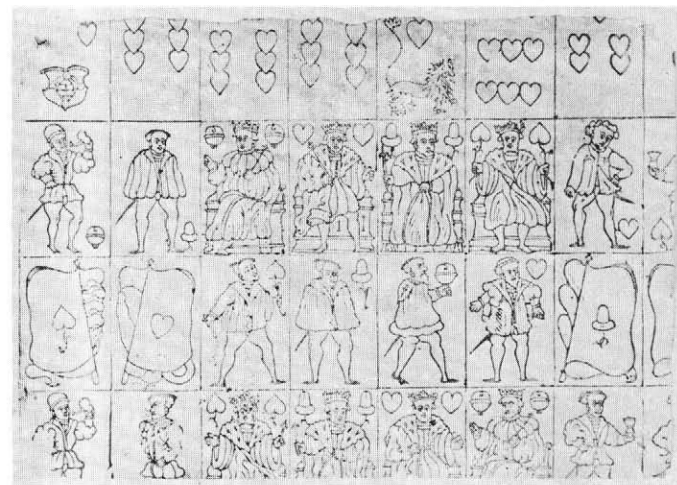
Später als Ahleutten treten die HUEBMER hervor, von denen fünf Generationen in der Stadt eine Rolle spielten. Hieronymus Huebmer I wurde 1562 und 1566

Stadtrichter. Er wurde 1569 der erste Bürgermeister der Stadt. Seit 1557 besaß er ein bürgerliches Wappen. Sein Bruder Michael, der es gleichfalls zum Stadtrichter und Bürgermeister brachte, war mit den Edthovern verwandt und erbte von Thoman Edthover und seiner Frau, einer geborenen oder verwitweten Huebmer den „Edthoverischen Wiederfall.“

Hieronymus Huebmer II, der Sohn des ersten Bürgermeisters der Stadt, war gleichfalls Stadtrichter und Bürgermeister. Er erhielt 1587 den Adelsbrief. Seine Söhne Michael und Christoph spielten auch im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle. Michael wurde 1620—23 Stadtrichter, Christoph vorübergehend Bürgermeister. Lange Zeit traten sie als überzeugte und führende Protestanten auf, nach dem Sieg der Gegenreformation wurden sie jedoch katholisch. Michael trat in kaiserliche Dienste. Christoph starb wenige Jahre später als vermögender Mann.



Deutsche Spielkarten des Welser Kartenmalers Peter Adlwalder, 1570/76.



Deutsche Spielkarten des Welser Kartenmalers Paul Goldstein, um 1559/60.